

In Holland keine Ursache zur Beunruhigung.

Zu Beginn der Dienstag-Sitzung der Zweiten Kammer hat der Vorsitzende des Ministerrates, Minister des Meubren Cort van der Linden, folgende Erklärung abgegeben:

Erste Ereignisse beschäftigen die Regierung. Es ist im Augenblick noch nicht möglich, darüber Mitteilung zu machen. Die Regierung wird nicht versäumen, der Kammer, sobald es im Interesse des Landes gelegen ist, alle Informationen zu geben. Es besteht keine Ursache zu besonderer Beunruhigung.

Der „Nieuwe Courant“ schreibt zu dieser Regierungserklärung:

Es ist ein trostreicher Gedanke in diesen angstvollen Tagen, daß wir uns auf die Wichtigkeit derartiger Erklärungen verlassen können wie auf Gold. Was uns in der Entente-Prese beruhigend angemerkt hat, war, daß wir darin einiges Verständnis für die besondere Lage fanden, in der die an Deutschland grenzenden Länder sich befinden, wenn sie vor die Frage gestellt werden, ob sie sich in irgend einer Form dem Vorgehen Wilsons anschließen sollen.

Strikte Neutralität Spaniens.

Diario Universal, das Organ des Grafen Romanones, beglückwünscht die spanische Regierung, daß sie alle Gefahren abzuwenden gewußt habe. Das erspare Spanien jetzt, die Geste des amerikanischen Volkes nachmachen zu müssen. Wir hoffen, sagt das Blatt, daß der Rast und die Vorsicht unserer Regierung uns erlauben, die strikte Neutralität, die wir seit Kriegsbeginn beobachtet haben, aufrechtzuerhalten.

Wilsons „Ansicht“.

Die „Times“ meldet aus Washington: „Es weisen verschiedene Anzeichen darauf hin, daß der Präsident in seinem Auftreten gegen Deutschland äußerst umsichtig zu Werke gehen wird.“ — Von dem Schritt bei den Neutralen erwartete man nicht viel.

Wie die Umsicht Wilsons ausbleibt, zeigen die nachstehenden Meldungen. Nach einem Telegramm aus Manila wurden in Cuba drei deutsche Dampfer, darunter die „Prinzessin Alice“ und in Zamboanga ebenfalls drei deutsche Dampfer beschlagnahmt. Die Beschlagnahme wurde von Marineoffizieren auf Ersuchen der Zollbehörden vorgenommen.

Aus New York wird die Ueberführung der Besatzungen der im New Yorker Hafen liegenden deutschen und österreichischen Schiffe nach der Einwanderungsstation auf Ellis-Insel gemeldet. Die Besatzung der „Kronprinzessin Cecilie“ wurde auf eigenes Ansuchen am Bord anderer deutscher Schiffe gebracht.

Die drahtlose Station in Lucerton in New Jersey wurde von der Regierung beschlagnahmt. Amerikanische Matrosen bewachen die Station.

Die Maschinen von allen 29 deutschen Dampfern, die im Hafen von New York liegen, sind zerklüftet worden. Der Schaden wird so schnell nicht beseitigt werden können; man wird Monate dazu gebrauchen.

Die Männer der Technik und Wissenschaft.

In München versammelte König Ludwig am Montag die führenden Männer der Wissenschaft und Technik um sich. Anlaß dazu gab die Jahresversammlung des „Deutschen Museums“. Dies ist nicht nur ein Museum, sondern auch eine Vereinigung, gebildet aus den führenden Geistes in der Wissenschaft und Technik, um deren Fortschritt zu fördern.

Die Tagung am Montag begann mit der Ernennung des Grafen Zeppelin zum ersten Ehrenmitglied des Deutschen Museums.

König Ludwig priest in einer Rede die großen Kriegseigenschaften der Naturwissenschaft und Technik.

„Nur ihnen danken wir, daß wir in diesem Kriege die Leistungen haben vollbringen können, die wir tatsächlich vollbracht haben; ihnen ist es gelungen, nahezu für alles, was uns infolge der Absperrung fehlte, Ersatz zu schaffen und auch die Ernährung zu sichern, um zwar nicht im Ueberfluß, den wir gewohnt waren, aber bei vernünftiger Lebensweise und bei richtiger Abwägung der Bedürfnisse des ganzen Reiches durchzuhalten. Die Naturwissenschaft und Technik haben uns auch Instand gesetzt, trotz unserer Minderzahl mit Erfolg dem Feinde standzuhalten, ihn zu bekämpfen und zu siegen. In der Luft und durch die Luft mit Hilfe des drahtlosen Verkehrs haben wir die abgeschnittenen Verbindungen hergestellt, und auch unter Wasser haben wir einen Verkehr aufrecht erhalten, nicht bloß zu kriegerischen Zwecken, die ja auch nur der Verteidigung unseres Lebens und Lebens dienen, sondern zu friedlicher Arbeit. So sehe ich der Zukunft mit Vertrauen entgegen. (Lebhafter Beifall.) Wir werden aushalten und durchhalten und, so Gott will, auch siegen.“ (Erneuter, lebhafter Beifall.)

Staatsminister Dr. Graf Hertling wies auf das hervorragende Fundament des Deutschen Museums hin. Trotz der kritischen Periode sehen wir ein hohes Friedenswerk entstehen. Unsere Feinde werden uns

trotzdem nach wie vor Barbaren

nennen. Wir wissen aber, daß das deutsche Volk seit Generationen an der Förderung der Weltkultur gearbeitet hat, darin selbst während des Krieges nicht nachgelassen hat und bereit ist, auch nach dem Frieden sich auf diesem Gebiete weiter zu betätigen. So gewaltig das Werk der Technik und der Naturwissenschaften ist, noch wichtiger ist der Geist, der hinter ihnen steht, sind die geistig-ethischen Kräfte, aus dem diese Arbeit hervorquillt, und in diesen geistig-ethischen Kräften sind wir uns bewußt, unseren Feinden überlegen zu sein.

Der Museumsneubau auf der Kohleninsel ist ein weitverzweigtes Gebäude. Hier versammelten sich am Montag nachmittag 500 Personen aus den Kreisen der Technik, Wissenschaft und Kunst, um mit dem König einen Vortrag des Vorsitzenden des Deutschen Museums, Professor Darnad (Berlin), über die Gesetze der geschichtlichen Forschung zu hören.

Staatssekretär Dr. Helfferich wurde zum Ehrenpräsidenten ernannt. Er dankte in einem Telegramm für die Aufnahme in die „Geistesgemeinschaft der hervorragenden Männer aus Naturwissenschaft und Technik, deren Gedankenarbeit und Tatkraft die Grundlagen unserer wirtschaftlichen Kraft geschaffen hat und jetzt in diesem schwersten aller Kriege uns hilft, komme was wolle, standzuhalten und den Sieg zu erringen.“

Der Unterseebootkrieg kein Bluff.

Frankreich wacht auf zur Erkenntnis.

Die erste Wirkung des Wilsonschen Eingriffes in den europäischen Krieg war in Frankreich die Auslösung eines großen Jubels. „Ein Hurra für Wilson!“ schreibt Hervé in seinem Blatt. „Wir versuchen nicht die Freude zu verbergen, mit der wir das Auftreten Wilsons begrüßen.“ L'Œuvre meint: „Seit dem Siege an der Marne stellt die Handlung Wilsons das entscheidende Kriegereignis dar. Der erste hat die Waage ins Gleichgewicht gebracht. Die letztere neigt sie auf unsere Seite.“ Die deutsche Antündigung des uneingeschränkten U-Bootkrieges bezeichnete man als eine papierene Maßnahme.

Der Vorkriegsbericht des „Bonnet Rouge“, der eben falls an den praktischen Ergebnissen des Eingreifens Americas zu zweifeln scheint, ist bis auf den Anfang gänzlich gestrichen.

Ebenelement erklärt, selbst wenn alle Neutralen sich gegen Deutschland stellten, würde die Entente doch all ihre Kraft zusammenraffen müssen, um den Feind zu schlagen.

Der U-Bootangriff in der Nacht.

Ein bemerkenswerter U-Bootbericht liegt heute vor. Aus ihm erkennt man die seit dem 1. Februar veränderte Kampffart.

Ein erfolgreiches U-Boot.

Berlin, den 6. Februar. Eines unserer rückkehrenden Unterseeboote hat außer bereits durch die Presse als versenkt bekanntgemorden englischen Dampfern von zusammen 7500 Tonnen noch weiterhin versenkt: den italienischen Dampfer „Bisagno“ (2252 Tonnen), den portugiesischen Segler „Minho“ (500 Tonnen), einen armenischen Frachtdampfer von 3500 Tonnen im Atlantischen Ozean, ferner im Nachtangriff in den englischen Gewässern zwei unbekannte Frachtdampfer von etwa 2000 bzw. 4000 Tonnen. Außerdem wurden ein Geschütz erbeutet und drei Gefangene gemacht.

Die Tätigkeit dieses U-Bootes fällt zweifellos zum größten Teil noch in die Zeit vor dem 1. Februar. Nur der Nachtangriff in den englischen Gewässern hebt sich als Besonderheit des nun neu eingeführten U-Bootkrieges aus dem Bericht hervor.

Es liegt in der Natur der von uns eingerichteten Seesperre, daß Nachrichten über ihre Wirksamkeit vorerst noch nicht von deutscher Seite gegeben werden können. Was die in dem für gefährdet erklärten Gebiete in großer Zahl ausgeworfenen Minen vernichten, sinkt auf den verhängnisvollen Grund des Meeres, ohne daß oft überlebende Zeugen es künden können. Wenn unsere Feinde verheimlichen, wieviel und welche Schiffe ihr Ziel nicht erreichten, wird die Zahl der Minenopfer kaum jemals festzustellen sein.

Die Erfolge unserer U-Boote in der Absperrung der feindlichen Länder von jeder Schiffsverkehrsverbindung werden erst nach und nach an die Öffentlichkeit kommen. Schon vor oben wiedergegebene Bericht eines heimgekehrten U-Bootes läßt erkennen, daß der U-Bootkrieg ohne Gnade nicht bloß auf dem Papier steht. Die dunkle Nacht war bisher des U-Bootes schlimmster Feind; denn sie ermöglichte ihm nicht die geforderte Untersuchung eines gesicherten Schiffes auf seinen Charakter. In die Nacht verlegten deshalb die Feinde ihren ganzen Transportverkehr zwischen den englischen und französischen Küsten; sie maskierten die militärischen Transporte und gaben ihnen den Anschein unbewaffneter Handelsdampfer, und es war den U-Booten meist nicht möglich, unter Beachtung der Vorschriften des Kreuzerrieges etwas gegen diese Nachschubfahrer zu unternehmen.

Der neue U-Bootkrieg versetzt unsere U-Boote in eine günstigere Lage. Ihr Feind ist jedes Schiff im gesperrten Gebiete. Und so meldet der erste Tauchbootbericht auch die Versenkung zweier unbekannter Dampfer in dunkler Nacht.

Noch ist nicht in allen Meeresstrecken die mit Rücksicht auf die Neutralen bewilligte Gnadenfrist abgelaufen; der schärfste U-Bootkrieg hat noch nicht überall begonnen, und es hat deshalb wenig zu bedeuten, daß der Feind frohlockt, die Zahl der Torpedierungen habe nicht zugenommen. Die Neutralen, die sich im Vertrauen auf solche Versicherungen dem Wahne hingeben würden, der neue Tauchbootkrieg stehe nur auf dem Papier, könnten die waghalsige Schifffahrt im gefährdeten Gebiet schwer büßen müssen.

Ausgestoßen.

Roman von M. Morby.

Fortsetzung

Nachdruck verboten.

Wie Maria erwartete, befand Helene sich allein. Wenn letzten Rauschen der Gaiselstöße schaute sie von dem Bache, dessen Inhalt sie heute zu seilen schien, langsam auf; erst unwillig über die Störung, dann verwundert blühte sie die fremde Erscheinung an.

„Zu wem wollen — was wünschen Sie?“ fragte sie kühl, ohne sich zu erheben. Maria konnte nicht gleich antworten, das Herz schlug ihr bis in den Hals hinauf, endlich rang es sich wie ein Aufschluchzen von ihren Lippen:

„Helene — o Helene — Helene!“

Wenn laut dieser Stimme fuhr die junge Frau wie in die Höhe geschleudert vom ihrem Sitz empot; in schreckhafter Ueberraschung saß erstarrt, hasteten ihre weitgeöffneten Augen auf der vermeinten Fremden, die ihren Namen rief, die — die — Aber was denn solche unglaubliche Veränderung möglich? Konnte jenes unansehnliche Kind, dürrig, mager, mit eiligen Bewegungen, wie es Helene's Erinnerung vorschwebte, sich so wunderbar verwandelt haben? An dieser schlanken, liebreizenden Mädchengestalt wäre sie, wo immer beide einander begegnet, gleichgültig vorübergegangen, ahnungslos, wie nahe sie einst sich gestanden. Der letzte Gedanke gab der stolzen Frau die über den Schicksal des Erlangens momentan verlorene Fassung zurück. Nun sie mußte, vor ihr stand, blieb die zuerst sich auf ihre Lippen dringende Frage: „Wer sind Sie?“ unausgesprochen — sie hauchte jede Heile, aber aus demselben Grunde zeigte auch im Ton ihrer Stimme sich nicht die Spur eines wärmeren Klanges, weil ihr Herz keine Wiedererkennende empfand. So gab sie ohne Fehl der unangenehmen Ueberraschung offen Ausdruck.

„Du — Was tust du in S.“ stieß die junge Frau in kalt abwiesendem Tone hervor. „Wie kannst du dich erdreisten, hier einzudringen, mich gleichsam zu überfallen? Was willst du, was erwartest du von mir?“

Das in zärtlicher Liebe der Schwester entgegengebrachte Herz Maria suchte unter jedem Wort, wie von einem Schläge getroffen. Sie hatte ja nicht zu hoffen gewagt, Helene werde ihr sofort die Arme öffnen; aber so kalt, so fremd — ihre Augen füllten sich mit Tränen. „Was ich will, Helene!“ wiederholte sie mit mühsam beherrschter Stimme. „Deine Verzeihung, geliebte Schwester, einen Teil deiner alten Zuneigung, ein Wort, einen Blick der Verzeihung. Sieh! mich nicht so finstern an, Helene! Auf meinen Knien bitte ich dich.“

Maria sank vor der Schwester nieder, sie wollte die Hand Helene's erfassen und an ihre Rippen drücken; doch mit einer Gebärde des Widerwillens wich die Baronin zurück.

„Lach doch!“ sagte sie hart. „Ich hasse dich nicht mehr, aber ebensoviele sprichst eine Stimme für dich in meiner Brust. Zwischen uns kann es nie wieder werden, wie es einst gewesen ist. Jener Augenblick in Frankfurt — es war der lurchtbasische meines Lebens — als man dich als Diebin entlarvte, hat uns für immer geschieden — seitdem habe ich keine Schwester mehr.“

Scharles Dolchspitzen gleich bohrten sich die klar und deutlich kundgegebene mitleidlosen Worte in Marias Brust. Sie lag noch auf den Knien, ihr blonder Kopf sank unter dem ihr zugeschleuderten schrecklichen Worte „Diebin“ so tief, daß er fast Helene's Fuß berührte. Sie erhob das Haupt auch nicht, nur die Hände streckte sie wie abwehrend aus, als sie einige Kraft zur Erinnerung fand.

„Doch, doch, Helene! Du darfst mich nicht verstoßen! Was ich getan, geschah in blindem Unverstand, ohne eine niedrige Absicht. Wenn du müdest, wie ich gelitten habe.“

„Gelitten!“ fiel Helene schneidend ein — „und wie? — Meinst du, wir hätten nicht gelitten unter deiner fluchwürdigen Tat, die unser friedvolles Glück zerstörte, der armen Maria das Herz brach. Paha um keine schönsten

Lebenshoffnungen betrog — Gram machte den stützlichen Mann vor der Zeit zum Greise, und ich —“

„Du mußtest glücklich, Helene.“

„Wahrlich nicht dein Verdienst. Durch deine Schuld zerbrach mein eheliches Glück in Scherben! Wohl gab mir ein wundervolles Verhängnis das Verlorene zurück, doch den bitteren Bedenke, der ihm blieb, verdanke ich dir. Alles, was ich erduldet —“

„Helene, halt ein.“, flehte weinend das unglückliche Mädchen. „Deine grausamen Vorwürfe zerreißen mein Herz. Ich verdiene sie ja, aber ich habe auch tausendfach bereut — und gebüßt, ja, Helene, gebüßt! Und da Mutter und Vater mir alles schwere Leid, das ich über sie gebracht, verziehen haben, höst du kein Recht, länger mich zu verdammern.“

„Helene, geliebte Schwester“, fuhr Maria in herzergreifendem Tone fort, „sieh, hier demütige ich mich vor dir im Staube und bitte dich bei dem Andenken an unsere teuren Verstorbenen, bei dem Gedanken an dein Glück als Gattin und Mutter: Vergiß, was ich dir getan, vergiß und vergib! Sprich zu deiner unglücklichen Betty ein mildes, freundliches Wort. Willst du, süße Helene? Als ein glücklicher Puffall mir verriet, du seiest hier — in meiner Nähe, hatte ich nicht Rast noch Ruh vor Sehnsucht nach deinem Anblick, nach dem Laut deiner Stimme — ich mußte dich sehen und sprechen! Du vergibst mir den Schreck, den ich dir bereitet, nicht wahr, meine Schwester? Der seuchte Schimmer in deinen Augen findet mir Verzeihung an — deine Güte — jetzt weiß ich's — war nur Schein! O Helene, setze nun deiner Güte die Krone auf: laß mich deine Kinder sehen! Nur für einen Augenblick, bitte Helene, für einen einzigen Augenblick führe mich zu deinen holden Lieblichen.“

Fortsetzung folgt.

der Eder-
ngreifens
den An-
Neutralen
ente doch
en Feind

Nacht.
heute vor-
ar veran-

rückkeh-
die
en Dampf-
schin ver-
(2252)
ho" (500
an 3500
stangriff
Fracht-
Außerdem
ngene ge-

ellos zum
Februar.
Gewässern
geführten
ngerichte-
rksamkeit
ben wer-
erklärten
nen ver-
des Mees-
nden kön-
viel und
die Zahl
ein.

der Ab-
schiffahrt-
Deffent-
ebene Be-
nen, daß
dem W-
U-Boots
nicht die
hisses auf
deshalt
zwischen
maßstern
ihnen
und es
er Bede-
was ge-

Boote in
Schiff im
auchboot-
er Dampf-
mit Rück-
rft abge-
über-
bedeuten,
dierungen
sie sich
ohne hin-
nur auf
et im ge-

stälischen

e Schuld
gab mir
rück, doch
ich dir.

ische Mäd-
ein Verz-
nach be-
a Mutter
sie ge-
nager mich

n herzer-
mid vor-
an un-
ein Bild
an, ver-
Betty ein-
ney Ma-
in mei-
Sehnst
nime -
mir den
Schwester
mir Ver-
war nur
töne auf-
ugenbild,
mich zu

g folgt.

England hat jetzt seine Seeherrschaft zu beweisen.

„Neuhaus von den Tag“ schreibt:
Es muß für die englische Regierung leicht Er-
scheinen, so rasch als möglich zu beweisen, daß trotz
Anfälligkeit des U-Bootkrieges ohne Gnade die
Hrt im gesperrten Gebiet auch für neutrale Schiffe
immer ziemlich sicher ist. Gelingt England das
ht, so müssen die neutralen Schiffe die von Deutsch-
id blockierten Gewässer meiden. Dann hat das
he Wort, daß England und die Seinen die See
herrschen, seine Berechtigung eingebüßt.

Wenn ein amerikanisches Schiff torpediert wird...

Nach einem Washingtoner Kabeltelegramm der
Bazette de Lausanne“ erklärte der Präsident der
ommission für auswärtige Angelegenheiten im Par-
ment, sobald ein amerikanisches Schiff durch ein
mischer U-Boot torpediert werden würde, würde
Kongress die Kriegserklärung formulieren und die
tügen Kriegskredite genehmigen.

Wenn dieser Zeitpunkt eintritt, liegt klar auf
Hand. Sobald eines unserer U-Boote nach Ablauf
den Neutralen gewährten Schutzfrist im gesperr-
n Seegebiet auf einen Amerikaner stößt, muß es
n versenken und wird sich durch keine amerikanische
ehung davon abhalten lassen.

Eine organisierte Wildheit
die gefährlichste Form von Vandalismus nennt Lloyd
eorge in seiner jüngsten Rede zu Westminster die
ne deutsche U-Bootkriegsführung. In Wirklichkeit pro-
tiert hier nur der Inhaber der alten Seeflegel-
hnt gegen die moderne neue Technik. Von Vän-
rel zu sprechen, haben die „Baralong“-Mörder kein
ht. Anklagend erheben sich in diesem Augenblick
gen denselben Lloyd George die durch Englands
schade an Hunger gestorbenen Griechen. Nach un-
en Nachrichten ist die Zahl der dem Hungertod
legenen Griechen überaus groß.

Ämtliche Bekanntmachung.

betreffend Bestandserhebung von Kohlrüben
(Erdkohlrüben)

Zur Erlangung einer Uebersicht über die im Lande
indlichen Vorräte von Kohlrüben findet auf Anordnung
Herrn Ministers des Innern am 10. Februar 1917
e Bestandserhebung derjenigen Mengen Kohlrüben
tt, die sich im Besitze der nachverzeichneten Stellen
inden:

1. der Kommunen, öffentlich-rechtlichen Körper-
schaften und Verbände;
2. der landwirtschaftlichen und gewerblichen Unter-
nehmer, in deren Betrieben Kohlrüben geerntet
oder verarbeitet werden;
3. aller, die Kohlrüben aus Anlaß ihres Handels-
betriebes oder sonst des Erwerbes wegen in
Gewahrsam haben, kaufen oder verkaufen.

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung über
rasterhebungen vom 2. Februar 1915 (R.G.-Bl. S.
) in Verbindung mit der Ausführungsanweisung
m 27. Dezember 1915 werden die vorbezeichneten
ellen hiermit aufgefordert, ihre Bestände an Kohlrüben
ter Benutzung eines auf dem Bürgermeisterramte er-
tlichen Formulars am 10. Februar d. Js. pflichtgemäß
zuzeigen.

Wer die Anzeige, zu der er auf Grund dieser Ver-
ordnung verpflichtet ist, nicht in der angelegten Frist er-
teilt oder willkürlich oder fälschlich unrichtige Angaben
macht, wird nach § 5. a. a. O. bestraft.

Wiesbaden, den 4. Februar 1917.
Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Die Anmeldung hat auf Zimmer 7 des Rathauses
10. d. Mis. zu geschehen.

Schierstein, den 8. Februar 1917.
Der Bürgermeister: Schmidt.

Locales und Provinzielles

Schierstein, den 8. Februar 1917.

„Nochmal die Milchversorgung. Mit
Errichtung einer Ausgabestelle für Milch ist ein Haupt-
und der Beschwerden über unregelmäßige Ausgabe ge-
wunden. Somit sie trotzdem immer noch fortbestehen,
d sie, wie auch die Erörterung der Milchfrage in der
ten Gemeindevorsteherung ergeben hat, zum größten
il unberechtigt. Die an die Frau Birt täglich abge-
rie Milchmenge ist sehr ungleich, so daß sie in den meisten
llen nicht hinreicht, den Rarienthabern ihr volles Quan-
m zuzuwenden. In diesem Falle muß sich jeder einen auf
vorhandene Menge berechneten prozentualen Abzug ge-
len lassen. Das wird für die Folge streng durchgeführt
rden und jeder darf versichert sein, daß er seine ihm zu-
ehende Milch erhält und hat nicht mehr nötig, sich stunden-
ng vor dem Milchladen herumstehen zu lassen. Laßt sich
dieser Weise die Ausgabe ordnungsmäßig vollziehen, so
sie in kurzer Zeit beendet und auch eine Einteilung in
rücke ist nicht erforderlich. Wir möchten allen Haus-
uen dringend ans Herz legen, die notwendigen Ein-
ränkungen ohne Murren und Klagen hinzunehmen, denn
te wesentliche Besserung ist vorläufig nicht zu erhoffen,
es feststeht, daß die Milchherzeugung wegen Mangel an
asifutter in der Tat außerordentlich gering ist und außer-
m durch die anhaltende starke Kälte noch mehr herab-
drückt wird. Wer sich aber mit Recht benachteiligt fühlt,
r bringe seine Beschwerde an der hierfür zuständigen

Stelle auf dem Bürgermeisterramte vor, wo ihm notwendige-
falls ein anderer Milchproduzent angewiesen werden kann.
Von dort aus ist in der Frage der Milchversorgung alles
geschehen, was unter den gegebenen Verhältnissen möglich
ist. Auch die deshalb vielgeschmähte Zeitung hat unge-
achtet gehäufiger Anzeigen von gewisser Seite oftmals
zugunsten der milchbedürftigen Kinder und Kranke auf vor-
handene Mängel hingewiesen, die jetzt zum größten Teil
als beseitigt gelten dürfen.

* Die Kälte Mit Eintritt des Vollmondes
schien es geizern, als wäre die Kälte gebrochen, indessen
ist der Thermometer heute abermals auf 8 Grad
unter Null gesunken. Die kälteste Nacht in diesem
Winter hatten wir wohl vom letzten Sonntag auf Sonntag
mit 14 Grad R., das auch die kälteste Nacht seit dem
8. Februar 1895 war, an welchem Tag sich hier der
Rhein „stellte.“ Der Rhein kreibt zur Zeit gewaltige
Eisbollen zu Tal, zu frieren wird er aber nicht, denn
dazu ist eine noch größere Kälte erforderlich. Zuletzt
war der Rhein vom 5. Febr. bis 4. März 1895 zu-
gefroren. Vorher war er vom 13. Dezember 1879 bis
2. Januar 1880, vom 18. Januar 1880 bis 16. Fe-
bruar 1880, vom 17. Januar 1891 bis 18. Februar
1891 und vom 18. Januar 1893 bis 2. Februar 1893
zugefroren. — Das Neckarschiff hat sich gestellt, die Mosel
ist zu gefroren und auch bei St. Goar am Kammerloch
hat sich das Rheineis gestellt, doch ging die Gefahr vor-
über, indem sich die Eismassen durch ihr eigenes Schwer-
gewicht wieder in Bewegung setzten.

* Auszeichnung. Dem Behrmann Johann
Bös von hier wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse ver-
liehen.

* Wichtig. In der Kanzlei des Handwerks-
amtes zu Wiesbaden, Rheinstraße 42, wird von einem
rechtskundigen Herrn jeden Nachmittag von 4 1/2 bis 6
Uhr mit Ausnahme Samstags kostenfreie Auskunft in
allen Rechtsfragen erteilt. Die Mitglieder des hiesigen
Gewerbevereins werden hierauf aufmerksam gemacht.

* Hohe Holzpreise. Die vorgestrigte Holz-
versteigerung im benachbarten Viebicher Stadtwalde,
welche auch von hiesigen Anrußkäufern auf besucht war,
ertrug sehr hohe Holzpreise. Buchenholz kostete der
Klafter 70—80 Mark und mehr, Buchenwellen das
Hundert 45—50 Mk. Das bedeutet gegen das Vorjahr
eine Erhöhung der Holzpreise um mehr als 100 Prozent.

* Heilverfahren und Berufsumlernung
durch die Reichsversicherungsanstalt.
Die Bedeutung des Heilverfahrens, sowie die Berufs-
beratung und Berufsumlernung der versicherten Kriegs-
beschädigten der Angestelltenversicherung ist noch keines-
wegs ausreichend bekannt. Es wird daher wiederholt darauf
hingewiesen, daß die Reichsversicherungsanstalt in den ihr
erscheinenden Fällen, um die infolge Erkrankung drohende
Berufsunfähigkeit eines Versicherten abzuwenden, ein
Heilverfahren gewähren kann, soweit nicht bereits durch
einen Träger der reichsgesetzlichen Arbeiterversicherung
(Krankenkasse, Landesversicherungsanstalt, Berufsge-
nossenschaft usw.) ein solches eingeleitet ist. Dasselbe gilt, wenn
zu erwarten ist, daß ein Heilverfahren den bereits be-
rufsunfähigen Empfänger eines Ruhegeldes wieder be-
rufsfähig macht. Wegen Auskunft wende man sich an
die Ortsausschüsse der Angestelltenversicherung (im Bezirk
Rheingau stellvertretender Schriftführer Herr Wilhelm
Stoll, Niederwalluf) woselbst bezügliche Merkblätter und
Formulare zu haben sind.

* Der Kriegsminister macht im „Armee-Verordnungs-
blatt“ bekannt, daß im Schriftverkehr zwischen Militär-
behörden einschließlich der bayrischen, sächsischen und
württembergischen Verwaltung, sowie mit den Marine-
behörden fortan Höflichkeitsschreiben, wie „beehrt
sich ergeben“, „ergeben“, „gehorsamt“ usw. nicht mehr
anzuwenden sind.

* Ausweise für Reisende. Die deutschen
Reisenden seien wiederholt darauf hingewiesen, daß sie
gut tun, sich für Reisen mit einem behördlichen Ausweis
(Militärpapiere, Paß oder sonstigen Ausweis der heimat-
lichen Polizeibehörde) zu versehen, damit ihnen unter-
wegs keinerlei Schwierigkeiten erwachsen und sie sich
jederzeit den kontrollierenden Beamten gegenüber aus-
weisen können.

* Elville. In der Nacht vom 6. zum 7. Februar
zwischen 12 und 2 Uhr brach in einem Teil der eisenroten
nischen Fabrik von Jean Müller Feuer aus, das das ganze
Abteilungsgebäude in Asche legte. Ueber die Entstehung
des Brandes konnte bisher noch nichts ermittelt werden.
Noch um 8 30 war in der Fabrik gearbeitet worden, u. a.
auch von Kriegsgefangenen. Der Betrieb der Fabrik selbst
bleibt aufrecht, da der Neubau an der Friedrichstraße von
dem Feuer nicht berührt wurde und der Betrieb daher un-
gehindert seinen Fortgang nimmt.

Letzte Nachrichten.

Wilson in den Nordländern abgelehnt.

Die Note Wilsons an die neutralen Staaten ist
Dienstag gleichzeitig in Kopenhagen, Stockholm und
Christiania überreicht worden. Wilson fordert darin
die neutralen Staaten auf, dem Beispiel Amerikas zu
folgen und die diplomatischen Beziehungen zu Deutsch-
land abzubrechen.

Gemeinsame skandinavische Vorstellungen in Berlin.
Nach sicherem Verlauten wird die Antwort der
dänischen Regierung auf die Note Wilsons darauf

hinweisen, daß die Stellung der Vereinigten Staa-
ten tatsächlich wie formell von der Stellung Däne-
marks vollständig verschieden und es deshalb un-
möglich sei, einen Vergleich anzustellen,
und daß die skandinavischen Länder in Stockholm
verhandeln, um gemeinsame skandinavische Vorstel-
lungen auf völkerrechtlicher Grundlage anlässlich der
deutschen Seeferrebestimmungen in Berlin zu erheben.

Alle dänischen Zeitungen sind einig in der Ableh-
nung des Wilsonschen Vorschlages. Sogar das all-
gemein als chauvinistisch bezeichnete Blatt „Køben-
havn“ erklärt: „Im bevorstehenden Kriegsabschnitte
werden die europäischen Neutralen alles tun, um
ihre Neutralität zu bewahren.“

Auch die schwedischen Entente-freunde wollen von
Wilson's Aufforderung nichts wissen. Bezeichnend ist
die Haltung der entente-freundlichen äußersten Linken.
Im „Socialdemokraten“ schreibt der sozialistische Füh-
rer Branting: „Die amerikanische Druckmethode läßt
sich nicht auf kleine, militärisch schwache, in Deutsch-
lands unmittelbarer Nähe befindliche Staaten übertra-
gen. Es kann keine Rede sein von einem Zusam-
mengehen Schwedens mit Nordamerika, da das Schwe-
den an den Rand des Krieges mit Deutschland brin-
gen würde.“

Ein bestimmtes Nein schallt Wilson auch aus
dem am stärksten unter englischem Druck stehenden
skandinavischen Staate, aus Norwegen, entgegen. „Af-
tenposten“ schreibt: Es muß den europäischen Staa-
ten überlassen bleiben, einen derartigen Schritt nach

* In Wien fuhr Mittwoch früh ein Straßen-
bahnzug einem anderen in die Flanke. Eine ungefähr
35jährige Frau wurde getötet, 38 Personen wurden
verletzt, darunter drei schwer und ungefähr zwanzig
erheblich.

* Köln, 7. Febr. Amlich wird nach der „Köln. Ztg.“
aus dem Haag gemeldet: Aus Anlaß verschiedener
Melbungen über Schritte, die die Regierung der Ver-
einigten Staaten bei der niederländischen Regierung ge-
tan haben soll, kann mitgeteilt werden, daß der nieder-
ländische Minister des Aeußeren auf die Mitteilung der
amerikanischen Regierung mit der Bemerkung antwortete,
für die niederländische Regierung bestche kein Grund,
das gleiche Verfahren wie die Vereinigten Staaten zu
befolgen, da die Haltung der letzteren im Gegensatz zu
der der Niederlande sich aus Unterhandlungen ergebe,
die in Berlin geführt wurden. Andere Schritte der
amerikanischen Regierung oder in ihrem Auftrage sind
bei der niederländischen Regierung nicht gelan worden.

* Köln, 7. Febr. In einem längeren, die Haltung
Amerikas gezielnden Aufsatz erklärt die „Köln. Ztg.“,
deren Beziehungen zu amtlichen deutschen Stellen nicht
unbekannt sind: In Berlin wird angenommen, daß
keiner der neutralen Staaten auf Wilson's Einladung
eingehen wird. Die Lage wird sich schnell völlig klären,
da der unabweimliche U-Bootkrieg im Gange ist. Ebenso
wird sehr bald bekannt werden, was Wilson nach dem
letzten Schritt zu tun gedenkt, der ihn als unschädlichen
Feind an die Seite der Entente drängt.

Der heutige Tagesbericht.

(W. S. Amlich.)

Großes Hauptquartier, 8. Februar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarshalls Herzog Albrecht von
Württemberg.

Im Ipernbogen herrschte abends lebhaftere Feuer-
tätigkeit.

Im Westschae ebogen zerstörten wir durch umfang-
reiche Sprengung einen erheblichen Teil der feindlichen
Minengänge.

Ein englisches Fliegergeschwader warf auf die Stadt
Brügge Bomben ab, durch die neben Häuserzerstörungen
in einer Schule eine Frau und sechzehn Kinder getötet,
zwei Erwachsene schwerverwundet wurden. An militärischen
Anlagen ist Schaden nicht entstanden.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Beiderseits des Kanals von La Bassée, an der Ancre
und bei Bouchavesnes war der Artilleriekampf gegen
die Vortage gesteigert. Nach Mitternacht griffen die
Engländer auf dem Nordufer der Ancre und südöstlich
von Bouchavesnes an. Begrenzte Anfangserfolge wurden
durch unseren Gegenstoß schnell ausgeglichen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Am Aire-Tal und bei Bouquais, östlich der Argonnen,
holten Stoftruppen 17 Gefangene aus den französischen
Gräben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls
Prinz Leopold von Bayern.

Bei Kiselin, westlich von Luz, war ein Erkundungs-
vorstoß für uns erfolgreich.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

In den verschneiten Karpaten und im Berggelande
der westlichen Moldau mehrfach rege Feuer-tätigkeit und
Gefechte von Streifabteilungen.

Front des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Zwischen Ochrida- und Prespa-See Vorposten-Schar-
mügel, bei denen französische Gefangene eingebracht wurden.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Aus aller Welt.

Schloßbrand. Das aus dem 17. Jahrhundert stammende berühmte Schloß der Familie von Buch zu Stolpe a. O. (Kreuz Ungerminde) ist einem Brande zum Opfer gefallen. Bis auf einen kleinen Teil des rechten Seitenflügels ist das ganze Schloß mit seiner wertvollen alten Einrichtung vom Feuer zerstört worden.

Paris im Ariege. Die große Kohlennot in Frankreich zeigt sich in den starken Einschränkungen, die das öffentliche Leben dort erfährt. In Paris sind an vier Tagen in der Woche die Theater und Kinos geschlossen. Omnibus, Straßenbahn und Untergrundbahn schließen an diesen Tagen um 10 Uhr abends den Betrieb. Alle Konditoreien und Feinbäckereien müssen zweimal in der Woche die Geschäfte vollständig geschlossen halten. Am Montag fiel in Paris die Tem-

peratur auf minus 15 Grad, was seit 20 Jahren nicht mehr der Fall war. In Velfort waren sogar minus 22 Grad. In Paris herrscht seit einigen Tagen vollkommener Gemütsmangel.

Kleine Neuigkeiten.

Im Hause des Rechtsanwalts Bartkowiak in Warschau wurde die siebzehnjährige Schauspielerin Irene Herens ermordet aufgefunden. Ein Schauspieler Kempner wurde verhaftet.

In Leipzig trat infolge der durch den Kohlenmangel hervorgerufenen Verminderung der elektrischen Stromerzeugung des Nachts eine mehrstündige Verkehrshinderung im gesamten Leipziger Straßenbahnverkehr ein.

In Wittenberg (Prov. Sachsen) verbrannten bei einem Hausbrand der Schlosser Henschel und dessen

Wartin.

In Grodno an der Südostküste der Halbinsel Krim am Schwarzen Meere herrscht im Gegensatz zu den übrigen Ländern Südrußlands „herrliches Sommerwetter“. Die Wärme erreichte 22 Grad Celsius, so daß Rosen und Jasmin rasch Knospen treiben.

Eine Aufnahme der Vorräte an Kartoffeln für den 1. März angeordnet. Sie erstreckt sich sowohl auf die Vorräte bei den Erzeugern und im Handel, wie auf die bei den Verbrauchern.

Gewerbetreibende fallen nicht unter den frühen Ladenschluß. Das Reichsamt des Innern hat entschieden: „Gewerbetreibende, wie Friseure, Uhrmacher, Schuhmacher usw., welche in offenen Verkaufsstellen neben dem Handelsgewerbe noch ein anderes Gewerbe betreiben, können nicht gehindert werden, diesen Betrieb über die Zeit von 7 Uhr. Abends 8 Uhr hinaus fortzuführen.“

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuerender Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters

Martin Prinz

sowie unseres lieben Bruders

Martin Prinz

sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Schierstein, Essen, Encantado (Brasilien), den 7. Febr. 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Gemeinde Schierstein.

Sonntag den 10. Februar 1917, abends pünktlich um 8 Uhr beginnend:

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Bericht der Prüfer.
3. Entlohnung des Vorstandes.
4. Genehmigung des Haushaltsplanes für 1917.
5. Neuwahl des Vorstandes.
6. Wahl der Prüfer.
7. Vereinsangelegenheiten.

Wir bitten um allseitiges und pünktliches Erscheinen.

Der Vorstand.

Schicken Sie Bilder ins Feld.

Aufnahmen an trüben Tagen und abends bei elektrischem Licht.

Photograph Stritter

Riebrich, Rathausstrasse 94.

Sonntag den ganzen Tag geöffnet.

Lichtspiel-Theater.

Sonntag, den 11. Februar 1917

Nachm. 5 Uhr und abends 8 Uhr im Saalbau „Deutscher Kaiser“

Grosse Vorstellung

Als Hauptschlag: „Das Geheimnis des Fliegens“ „Der Original-Abstrax“ (2 Akte) und „Von weissen Hand“ „Großes Detektiv-Schauspiel in 3 Akten. Neben den neuesten Klagsberichten gutes, abwechslungsreiches Programm.“

Eintrittspreise: Erwachsene 40 Pfg., Kinder 20 Pfg.

Kartenvorverkauf ab Donnerstag im „Deutschen Kaiser“ und Bahnhofstr. 22.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein:

F. Gippert.

Schuh-

Crème

Pilo

Ist die beste, sparsamste, billigste und glänzt am schönsten.



Ihre Schuhe schreien nach

Erdal

Schuhpflege

Stundenfrau

oder Mädchen für sofort gesucht. 3 Stunden den Tag. Gehalt wird vergütet.

Frau Direktor Köhler, Riebrich Alleenaustr. 7.

Anentgeltl. Besorgung

von

Rezepten, Drogen und Handverkaufartikeln aus der Hofapotheke Riebrich, durch Jakob Reich, Zeilstr. 8.

Wein-Etikets

in jeder Ausführung liefert prompt Druckerei W. Probst.



Im Flug durch die Welt

befindet sich jeder Leser der Berliner Illustrierten Zeitung. Sie mit unübertroffener Schnelligkeit die besten Photographien und künstlerisch wertvolle Zeichnungen bringt. Verlangen Sie gratis eine Probeausgabe und den Anfang des laufenden Romans von der Expedition der

Berliner Illustrierten Zeitung

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin verbunden m. eingehendem **Fernunterricht** in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungs schreiben gratis u. franko. Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam. SO.

Tierzüchter und Tierfreunde,

Landwirte, Förster und Gärtner,

:: Geplante, Lehrer und Beamte, ::

welche Interesse für irgend ein Haustier besitzen,

oder

denen die Hebung des Volkswohls am Herzen liegt,

orientieren sich am zuverlässigsten über alle einschlägigen Fragen aus der

Tier-Börse

Berlin SO. 16,

Göpenickerstraße 71.

Verlässlich und illustrativ vornehm ausgestattetes Organ.

Abonnementpreis von der Post abgeholt nur 78 Pfennig.

Frei ins Haus

90 Pfennig.

langen Sie Probenummern!